

Alois SCHMID, Regensburg. Reichsstadt – Fürstbischof – Reichsstifte – Herzogshof (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, Heft 60) München 1995, Kommission für Bayerische Landesgeschichte, XXXIV u. 488 S., 14 Abb., 3 Karten, ISBN 3-7696-9692-1, DEM 58. – Die großartige wissenschaftliche Studie schließt eine zentrale Forschungslücke zur Geschichte einer der im MA bedeutendsten Städte Deutschlands. Bereits die benutzten Archivalien und Forschungsbeiträge nötigen dem Leser Respekt ab, und durch die klare Gliederung bringt Sch. Licht in viele zunächst verworren erscheinende Zusammenhänge. Nach einem historischen Abriß, der für das Früh- und Hoch-MA in vielerlei Hinsicht den grundlegenden Ausführungen von Peter Schmid (vgl. DA 34, 663 f.) folgt und in der Zeit vor 1500 seinen Schwerpunkt hat, kommt die Organisation des innerstädtischen Lebens in all seinen Ausprägungen und Institutionen zur Sprache, bevor die Haus- und Grundbesitzer, darunter 17 städtische Klöster, Stifte und das Katharinenspital, vorgestellt werden. „Auswärtige“ Besitzer, vom Herzog- und Kurfürstentum über das Fürsterzbistum Salzburg bis zu 22 (!) auswärtigen Klöstern, als Zinsempfänger betonen die internationale Stellung der Stadt schon vor der Zeit des Immerwährenden Reichstags, die durch den Wirkungskreis des Regensburger Pfennigs und die gesamteuropäischen Handelsverbindungen zumindest vor dem 15. Jh. unterstrichen wird. Über 200 S. Tabellen, Statistiken und Register erschließen das über die Lokal- oder Landesgeschichte weit hinaus wirkende Werk. C. L.

John B. FREED, Noble Bondsmen. Ministerial Marriages in the Archdiocese of Salzburg, 1100–1343, Ithaca, NY u. a. 1995, Cornell University Press, XVI u. 304 S., Karten, genealogische Taf., ISBN 0-8014-2975-7, USD 49,95. – In dieser subtilen sozial-, wirtschafts- und rechtsgeschichtlichen Studie, deren inhaltliche, detailreiche Dichte hier nur angedeutet werden kann, werden alle greifbaren gedruckten Nachrichten über den Stand der Ministerialen im südostdeutschen Raum ausgewertet. Ausgehend von der Stellung der erzbischöflichen Dienstleute werden herrschaftliche und kirchenrechtliche Restriktionen bei Eheschließungen mit den unterschiedlichen familienpolitischen Strategien der Betroffenen kontrastiert. Eine besondere Rolle kommt dabei dem Leibgedingssystem zu, das im späteren MA durch das Heiratsgabensystem abgelöst wurde, beides Bezeichnungen für differenzierte Rechtsansprüche zur Witwenversorgung. Schließlich zieht F. für die Analyse des ministerialen Selbstverständnisses gar kunsthistorische und literaturgeschichtliche Zeugnisse hinzu, nämlich die Iwein-Fresken auf Schloß Rodeneck sowie Ulrichs von Lichtenstein Frauendienst. Er kommt nach seinen akribischen Studien zu dem überzeugenden Ergebnis, daß Eheschließungen einen zentralen Schlüssel zum Verständnis der Diskrepanz zwischen rechtlich unfreier Stellung der Ministerialen und deren politisch großer Bedeutung liefern. Ursprünglich beschränkt aufstandesgleiche Eheschließungen innerhalb einer Familie und dann auch nur mit erzbischöflichen Konsens, brachen diese Schranken nicht zuletzt durch kanonische Heiratshindernisse bei zu naher Verwandtschaft bereits im 13. Jh. allmählich auf, wenngleich gerade im Salzburgerischen die Erzbischöfe ihre überkommenen Ansprüche beharrlich verteidigten. Mit der zunächst regionalgeschichtlich angelegten Untersuchung werden viele bisher offene Fragen einer grundsätzlichen Klärung nähergebracht. C. L.